

# DER THEATERFÖRDERVEREIN

Ausgabe: November / Dezember 2019



S. 4/5 **Die „Oper aller Opern“**

S. 6/7 **„Willkommen,  
Frank Dupree!“**

S. 8-11 **Eine Reise zu den  
Theatern im  
Freistaat Thüringen**

S. 14 **Erinnerung an Edith  
und Hans Löwel**

# THEATERFAHRT NACH ERFURT

## „DON PASQUALE“ VON GAETANO DONIZETTI IM NEUEN OPERNHAUS

Spätestens seit der eindrucksvollen Auf-  
führung von „Lucia di Lammermoor“ in  
der Spielzeit 2014/15 haben wir einen Be-  
zug zur wunderbaren Musik Donizettis, sind  
seine Werke doch eher weniger gespielt  
und nur wenige Besucher unseres Theaters  
mögen sich noch an eine Aufführung von  
„Don Pasquale“ erinnern. Eine neuerliche  
Begegnung mit Donizetti wird den Besu-  
chern von Burg Schönfels in dieser Spielzeit  
und den Plauener Theaterfreunden in der  
Spielzeit 2020/21 mit Donizettis Oper „Der  
Liebestrank“ geboten. Von seinen ca.  
70 Opern sind uns nur wenige bekannt  
und so war der Opernbesuch in Erfurt  
eine willkommene Gelegenheit für etwa  
20 Theaterfreunde und Mitglieder des För-  
dervereins, zumindest eine der meist ge-  
spielten Opern Donizettis zu erleben.  
Wie auch bei den Theaterfahrten der ver-  
gangenen Jahre hatte Helko Grimm die  
Organisation übernommen und es hat  
wieder einmal „alles gepasst!“ – ein ganz  
großes „Dankeschön“ an Helko – von der  
Haustürabholung über die Stadtführung  
mit der reizenden „Kunigunde“ bis zur  
mittäglichen „Pausenversorgung“ und  
der abendlichen „Ablieferung“ der Teil-

nehmer an ihrer Haustür – perfekt!! Beim  
organisierten Rundgang durch einen Teil  
der wunderbar restaurierten Altstadt Er-  
furts erfuhren die Teilnehmer so manche  
historische Begebenheit, die sich noch  
heute in manchen sprichwörtlichen Äuße-  
rungen wiederfinden – „sturzbetrunken“  
z.B. geht auf den angesehenen Bürger  
und Amtsträger Sturz zurück, der gerne  
mal tief ins Glas schaute. Übrigens war  
es in vergangenen Zeiten üblich, dass in  
vielen Häusern Bier gebraut wurde und  
diese Häuser sog. „Bierlöcher“ besaßen,  
aus denen signalisiert wurde, dass Bier im  
Hause verfügbar ist – Bier war derzeit auch  
aus gesundheitlicher Sicht wichtig, weil  
Wasser verunreinigt war. Montags „blau  
machen“ – auch dieser Ausdruck hat im  
alten Erfurt seinen Ursprung – Erfurt wurde  
u.a. bekannt und reich durch den „Blau-  
druck“; die als „Färberwaid“ bekannte  
Pflanze wurde zumeist montags verarbei-  
tet, nachdem eine Woche lang die dazu  
benötigte Flüssigkeit gesammelt wurde,  
über deren Ursprung hier nicht berichtet  
werden soll. Auch eine „Einbahn-Stras-  
sen-Regelung“ gab es im alten Erfurt; die  
engen Gassen durften nur in eine Rich-  
tung befahren werden – es scheint, als  
habe man in Erfurt an manchen Stellen  
diese Regelung in den Wind geschlagen!  
Natürlich führte uns „Kunigunde“- oder  
besser Frau Haase – zu den bekannten  
Sehenswürdigkeiten, von denen Erfurt  
reichlich zu bieten hat. Domplatz, Krämer-  
brücke, Rathaus und viele herausragende  
Baudenkmäler – alles sehr beeindruckend  
und durchaus wert, im Rahmen eines län-  
geren Aufenthaltes intensiver erkundet  
zu werden. Manch Teilnehmer versprach  
einen erneuten Besuch und ich erinnere  
mich, dass ähnliche „Selbstverpflichtun-  
gen“ im Jahre 2018 beim Besuch Weimars  
abgegeben wurden, deren Realisierung



noch nicht überprüft wurde – so ähnlich  
wird es wohl auch mit Erfurt – aber(!) – Er-  
furt ist durchaus einen längeren Aufent-  
halt wert. Thüringens Landeshauptstadt  
hat sich in beeindruckender Weise he-  
rausgeputzt und hat im Jahre 2003 sein  
neues, modernes Opernhaus eröffnet,  
ein großes Haus mit einer ebensolchen  
Bühne, (sicherlich) hervorragender Tech-  
nik und guten Sichtverhältnissen von al-  
len Plätzen. Der zeitgemäße Baustil mit  
viel Glas erinnert äußerlich mehr an eine  
universelle Veranstaltungshalle, aber das  
„Innenleben“ als Operntheater kann sich  
sehen lassen.

Zur Oper: Don Pasquale, ein alternder  
Junggeselle, möchte durch eine Heirat  
seinem Neffen den Zugriff auf sein Haus  
und Vermögen „vermasseln“. Die junge  
Braut entpuppt sich nach der falschen  
Hochzeit als Tyrann und Don Pasquale  
ist am Ende froh, das Weib wieder los zu  
sein – er hat genug von der Ehe und das  
junge Paar findet in Freuden zueinander.  
Nicht viel Handlung, allerdings mit groß-  
artiger Musik veredelt, eine Inszenierung,  
die dem heiteren Charakter dieser Oper  
Rechnung trägt und Solisten, die stimmlich  
und mit großer Spielfreude überzeugten –  
ein wunderbarer Opernmittag, an  
dem sicherlich alle Teilnehmer Gefallen  
fanden.



Fotos: Günter Lienemann

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Verein zur Förderung des  
Vogtlandtheaters Plauen e.V.  
Friedrich Reichel,  
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

### Redaktion:

Dr. Lutz Behrens  
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen  
Tel.: 0 37 41 / 44 05 92  
0170 / 4814689  
lutz.behrens@primacom.net

**Auflage:** 1.000

**Erscheint:** aller zwei Monate

### Layout, Satz und Druck:

PCC Printhouse Colour Concept  
Helko Grimm, Syrauer Straße 5,  
08525 Plauen/Kauschwitz

## EINE THEATERFAHRT NACH ERFURT, DIE ALLE ERWARTUNGEN ÜBERTRAF.

*Nach einer interessanten Füh-  
rung durch die schöne Alt-  
stadt von Erfurt, erlebten wir  
eine Vorstellung der Oper Don  
Pasquale mit der herrlichen  
Musik von Donizetti (Solisten,  
Chor und Orchester ) auf ho-  
hem Niveau. Die Inszenierung*

*und das Bühnenbild haben  
den Stoff und die Musik der  
Oper gut umgesetzt und den  
Beweis erbracht, dass man  
Erfolg haben kann, ohne das  
Werk zu verfremden. Eine  
Operaufführung, die man  
mit Ohren und Augen genie-*

*ben konnte. Diesen schönen  
Tag haben wir Herrn Helko  
Grimm zu verdanken, der wie  
jedes Jahr alles hervorragend  
organisiert hat.*

*Wir bedanken uns bei Herrn  
Grimm ganz herzlich.  
Peter Bork*

# EDITORIAL



*Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde des Theaterfördervereins,*

vor einem Jahr hing die Existenz des Theaters Plauen-Zwickau an dem berühmten seidenen Faden. Der Fortbestand konnte gesichert werden.

Jetzt konnte ein verheißungsvolles Zeichen für die weitere Zusammenarbeit gesetzt werden: Die Orchestermitglieder fanden ihren bisherigen Namen „Philharmonisches Orchester Plauen – Zwickau“ zu allgemein und zu unverbindlich und schlugen deshalb vor, sich künftig „Clara-Schumann-Philharmoniker Plauen-Zwickau“ nennen zu wollen. Dem wurde zugestimmt. Damit wurde für die Stadt Zwickau ein Ärgernis aus DDR-Zeiten aus dem Weg geräumt. Dem damaligen Karl-Marx-Städter Theaterorchester wurde der Name „Robert-Schumann-Philharmonie“ verliehen – klar, dass dies bei den Stadtvätern von Robert Schumanns Geburtsstadt auf wenig Verständnis stieß. Heute nun ist mit der Nennung Clara Schumanns eine Persönlichkeit gefunden worden, die nicht nur auf historische Beziehungen zu beiden Städten verweisen kann, sondern ihre Rolle in der Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts als Künstlerin wie auch als herausragende Frauengestalt in der Geschichte der Emanzipation nicht genug zu rühmen ist. Der Oberbürgermeister der Stadt Plauen, Ralf Oberdorfer, sprach in seinem Grußwort von der erfolgreichen 20-jährigen Fusion der beiden Theater und darüber, dass die beiden Städte auch für die Zukunft ihr Möglichstes geben werden, um den Fortbestand der zwei Spielorte zu sichern. Zwickaus Oberbürgermeisterin, Frau Dr. Pia Findeis, verwies mit Stolz, dass ein Frauenname gefunden wurde und nunmehr der ehrenvolle Orchesternamen sich identitätsstiftend auswirken werde und für bessere Wahrnehmung beim Publikum sorgen werde. Dies geschah im Rahmen des letzten Sinfoniekonzertes. Die Namensgebung wurde von den Zuhörern mit viel freundlichem Applaus bedacht und dürfte damit als ein gewichtiger Akt in die Theatergeschichte eingehen.

Ihr  
Friedrich Reichel  
Vorsitzender

## INHALT

Seite 02

### THEATERFAHRT NACH ERFURT

„Don Pasquale“

Seite 03

### EDITORIAL

Seite 04/05

### DIE „OPER ALLER OPERN“

Premiere von Mozarts Don Giovanni

Seite 06/07

### „WILLKOMMEN, FRANK DUPREE!“

Das ungewöhnlichste Konzert, das je in diesem 120-jährigen Haus erklungen ist

Seite 08-11

### EINE REISE ZU DEN THEATERN IM FREISTAAT THÜRINGEN

Seite 12

### „VON ZITTAU ÜBER WIEN NACH PLAUE“

Im Oktober am Stammtisch:  
Maxi Ratzkowski

Seite 13

### CHARMANT UND HUMORVOLL

Sopranistin Christina Maria Heuel  
zu Gast am Stammtisch

Seite 14

### REFERENZ AN ZWEI EDLE SPENDER

Erinnerung an Edith und Hans Löwel

Seite 15

### „IN PLAUE WURDEN WIR SEHR GUT AUFGENOMMEN“

Zum 200. Geburtstag von  
Clara Schumann, geborene Wieck

### TITELFOTO:

Mit Schmeichelei, vielsagenden Versprechungen und schmelzender Musik kann es gelingen: ein unwiderstehlicher Sebastian Seitz verführt als Don Giovanni das Bauernmädchen Zerlina (Christina Maria Heuel). Nicht irgendwann, sondern auf dessen Hochzeit mit Masetto, einem eher unbedarften Landmann. Doch das ist nur eine Episode der unzähligen Liebesabenteuer des Unholds Don Giovanni aus Mozarts gleichnamiger Oper. (Foto: © André Leischner)

# DIE „OPER ALLER OPERN“

## PREMIERE VON MOZARTS DON GIOVANNI AM VOGTLANDTHEATER PLAUEN

**Kaum eine Oper vereint so viel theatralisch-musikalisches Potential wie Mozarts „Don Giovanni“. Im Widerstreit von Vernunft und Trieb, Kosmischem und Komödiantischem, Übersinnlichem und Realem entfaltet sich – ewig neu – ein Bilderbogen des Verlangens, von Verführung und Rache. Einen Mord und seine Sühne gibt Librettist da Ponte obendrauf.**

Die schreckliche Geschichte eines in die Hölle fahrenden Wüstlings grassierte im 18. Jahrhundert als Theaterseuche in ganz Europa. Erreichte selbst die Vogtländerin Caroline Neuber, genannt die Neuberin. Die Prinzipalin aus unserem Reichenbach zeigte damals in Hamburg einen „Don Juan“.

Wir erlebten am Samstag (2. November) die langerwartete Premiere der „Oper aller Opern“ (damit diese Formulierung E.T.A Hoffmanns nun endlich auch hier gesagt sei).

Beginnend mit einem Erdbeben, dem Mord am Komtur (Frank Blees), steigert sich die Handlung furios und ohne Längen bis zur „schrecklichen“ Höllenfahrt. Letztere schwelgt in blutriefendem Rot. Während Don Giovanni theatralisch in einem schlichten Rechteck des Bühnenbodens verschwindet, fahren die seitlichen Kulissen hoch. Welch ein Effekt!

Hier müsste eigentlich Schluss sein. Doch die naive Moral von der Geschichte, dass jedem Bösewicht seine gerechte Strafe erwartet, darf nicht fehlen.



verschämtheit noch eine weitere charmante Übertreibung folgen lässt. Dem die Damen zu Füßen liegen, seien sie adligen Geblüts als Donna Anna (Marija Mitić) oder Donna Elvira (Stephanie Atanasov). Oder nur ein schlichtes Bauernmädchen wie Zerline (Christina Maria Heul).

Die uns präsentierten drei Damen, alle dem Ensemble angehörend!, gaben ihrer Rolle das, was sie forderte: Donna Anna in einer Mischung aus Schmerz, Angst, Rache, gemischt mit Leid, und uns immer im Unklaren lassend, was in ihrem Zimmer geschah. Donna Elvira, adelsstolz, mit Sonnenbrille und Rollkoffer ausgestattet, muss sich in der Szene, in der sie Leporello (Marlon da Silva Maia a. G.) mit Giovanni verwechselt, doppelt demütigen lassen. Bei beiden Damen öffnet sich im Verlauf der Handlung ihr Reifrock. Sichtbar wird



Die Inszenierung durch Operndirektor Jürgen Pöckel erreichte ein Niveau, das wir in Plauen erwarten dürfen, das aber beileibe nicht selbstverständlich ist und hoch gelobt werden soll. Ebenbürtig die Musik. Nicht nur, weil sie von Mozart und unvergleichlich ist. Sondern auch, weil die Clara-Schumann-Philharmoniker (!) Plauen-Zwickau unter Generalmusikdirektor Leo Siberski alle Wünsche erfüllen.

Zwar registriert der Besucher mit Genugtuung, dass hier die Gerechtigkeit obliegt, der freche Frauenverführer und Mörder seiner göttlichen Strafe nicht entgeht, aber... Mit Sebastian Seitz kongenial besetzt, bleibt, bei allem strizzi-haften des champagnerfarbenen gekleideten, spitzbeschuhten Schönlings, große Sympathie für einen, der's draufkommen lässt. Dem nichts anbrennt. Der einer Un-



Fotos: © André Leischner



die mechanische Konstruktion, die vordem effektiv ausladende Weiblichkeit suggerierte. Das hat die zauberhafte Zerline nicht nötig. Ihr schlummernder Sexappeal betörte selbst im weißen, reinen Hochzeitskleid bis in den zweiten Rang hinauf. Und ihrem tumben Masetto (Maurice Giancarlo Avitabile a. G.) ist sie in allen Situationen überlegen.

Das Bühnenbild (Andrea Hölzl, die uns auch die treffenden Kostüme schenkte) macht aus wenig viel. Am Anfang irritiert ein überdimensionaler Holzkasten. Ihm entwich eine Konstruktion der die Sonne umkreisenden Himmelskörper, um von oben ins Kosmische zu verweisen. Die Seitenteile der Kiste entpuppten sich als das von Leporello geführte Register der von Giovanni verführten 1.800 Frauen aus ganz Europa. Banal dient ein Holzteil auch dazu, um den Komtur wegzutragen. Öffnungen erlaubten Versteckspiele. Nach hinten ließ sich die Bühne in den Saal eines Schlosses verwandeln, um auch den Chor (Einstudierung Michael Konstantin) wirkungsvoll in Aktion treten lassen zu können.

Gegeben wurde in Plauen die Wiener Fassung der Oper. Dramaturg André Meyer verleiht dieser Variante im gut gemachten Programmheft den im wahrsten Sinne des Wortes echten Gattungsbegriff *Dramma giocoso* (lustiges Drama). Der lange Abend vereinte Kurzweil, Gefühlsstürme und musikalische Höheflüge zu einem tief nachwirkenden Theaterabend: Oper auf dem Stand der Zeit.



# „WILLKOMMEN, FRANK DUPREE!“

## DAS UNGEWÖHNLICHSTE KONZERT, DAS JE IN DIESEM 120-JÄHRIGEN HAUS ERKLUNGEN IST

Generalmusikdirektor Leo Siberski, der Chefdirigent des Philharmonischen Orchesters Plauen-Zwickau wartete schon in der Vergangenheit mit Überraschungen auf, die die konventionelle Gestaltung der Sinfoniekonzerte sprengte. Mit „Composer's night“ setzte er in der letzten Spielzeit einen solchen neuen Akzent, der auch vollen Zuspruch erhielt.



Für die kommende Konzertsaison ist ihm da noch eine gewaltige Steigerung gelungen. Vorab zur Beruhigung für diejenigen, die lieber auf das Konventionelle setzen – sie werden alles Gewohnte wiederfinden! Die große Sinfonie der Klassik und Romantik, das virtuose Solokonzert wie auch manch bekannte Opernouvertüre als Eröffnungstück und all das Bekannte, die Meilensteine der Musikgeschichte stehen nicht als Alibi für das Neue, sie prägen den Konzertplan entscheidend mit und es ist natürlich auch das eine oder andere Unbekannte – ganz gleich ob aus der Geschichte oder aus der Gegenwart dabei. Siberskis Novum ist, wie er diesen Mix gestaltet.

Gewichtigster Punkt dieses Jahr, dass er einen Gast für mehrere Aufgaben verpflichtet. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie der Starpianist Michael Ponti für einem Abend gleich zu drei großen Klavierkonzerten engagiert wurde. Das war damals die Sensation, und jetzt erleben wir einen jungen Künstler als „Artist in Residence“ - wir werden ihn in vier Konzerten dieser Saison hören. Frank Dupree, er, der der Gewinner des „Opus Klassik Preises (vormals Echo-Preis) ist, wird sich dem Publikum nicht nur als Pianist sondern auch als Dirigent eines Sinfoniekonzertes vorstellen.

Logische Konsequenz: das erste Konzert mit ihm trägt den Untertitel „Willkommen, Frank Dupree“. Er stellt sich in diesem Konzert vor, beweist seine Vielseitigkeit bei weitem nicht nur mit einem Dirigat und Klavierspiel. Das Konzert, das er mit Siberski aufgebaut hat, dürfte das ungewöhnlichste gewesen sein, das je in diesem 120-jährigen Haus erklingen ist. Dafür und an den Gesamtkonzertplan erst einmal Respekt an den Generalmusikdirektor.

Das Einzige, was an einen normalen Sinfoniekonzertabend erinnerte, war die Einleitung mit der Ouvertüre zu „Die Entführung aus dem Serail“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Die „türkische Musik“ (eine Mode damaliger Zeit) gab dem sehr beweglichen und aber auch feinnervigen Spiel seine deftige Note. Differenziert in der Charakterisierung, mit lyrischen Passagen durchsetzt. Es war insgesamt ein höchst unterhaltsames Spiel, virtuos und mit Charme wie es sich im weiteren Programmablauf fortsetzte.

Nun das Neue – schon allein dass 5 Titel folgten, dazwischen informative Gespräche zwischen Gast und Orchesterchef führten den Zuhörer durch eine unterhaltsame Verlängerung des Abends. So etwas verlangt höchste Konzentration nicht nur von den beiden, sondern auch von allen, die mit ihnen musizierten. Man hat sich auf das nächste Werk einzustellen. Jeder Titel verlangt einen unterhaltsamen, leichten und vergnüglichen Tonfall

und dabei sind die musikalischen Strukturen mitunter sehr kompliziert. Höchste Meisterschaft wird gefordert um all diese Schwierigkeiten zu bewältigen. Doch die Freude an der Musik und der Spaß am Spiel war allgegenwärtig.

Der sowjetische Symphoniker Dmitri Schostakowitsch liebte auch den unterhaltsamen, mit Jazz-Intonationen angeereicherten Tonfall gerade in der Stalinzeit. Seine 1935 geschriebene Jazz-Suite Nr. 1 war eine aparte Folge von Modetänzen. Hier fehlte noch ein wenig Esprit – der Foxtrott war zu sorgfältig einstudiert. Wesentlich mehr Temperament war dann aus Schostakowitschs Konzert Nr. 1 für Klavier, Trompete und Streichorchester zu hören. Dupree übernahm logischerweise den Klavierpart – war aber auch Dirigent, wenn die Solotrompete erklang. Diese Stimme hatte GMD Siberski übernommen – konnte so nicht dirigieren und war damit aus Duprees Hilfe als Dirigent angewiesen. Im Vorgespräch wurde gleich auf die Situation hingewiesen: Was, wenn beide Solisten in Aktion sind? - Dann lassen wir uns überraschen ... Das war dann nicht nur der Spaß am Agieren, sondern obendrein eine exzellente, virtuose Wiedergabe – ein Pianist offenbarte sich als ein technisch versierter Könnler seines Instrumentes, der sehr musikalisch gestaltete. Und Dupree schlüpfte nach der Pause in eine völlig andere Rolle: Die „Wut über den verlorenen Groschen“, dieses berühmte Klavierrondo Beethovens hatte Ulanowski für Schlagzeug und Orchester bearbeitet. Dupree suchte diesen Groschen im Orchester und ließ dabei seine Wut am Schlagzeug aus. Lorient hatte seine Freude daran gehabt und sicher auch Duprees Können am Schlagzeug wie seine schauspielerischen Fähigkeiten gerühmt. Dem Orchester gelang dabei in dieser Parodie ein virtuos, dem klassischen nachempfundenes Spiel. Sein musikalisch nuanciertes

Gestaltungsvermögen konnte der Schlagzeuger Dupree einfühlsam am Vibrafon mit dem 1. Satz aus „Vibes&Strings“ von Séjourné demonstrieren. Höhepunkt war

die abschließende Harlem Suite von Duke Ellington, einem Stück im sinfonischen Bigbandsound. Dupree verabschiedete sich als der Jazzdrummer mit einer fulminanten Schlußkadenz, das Orchester übertraf sich selbst im Zusammenklang aber auch mit vielen stilistisch sicheren Soli und einem überragenden Saxophonsatz. Der GMD leitete das ungebändigte Spiel mit der nötigen Souveränität. Was gibt man da als Zugabe? Auch hier

verstand man es, sich gedanklich noch zu steigern: Dupree am Akkordeon und der GMD mit seiner Trompete nur von einem Bass begleitet, begeisterten die Zuhörerschaft mit Jazz vom Feinsten.

Sehr viel und herzlicher Applaus ist sicher auch als große Erwartung auf das baldige Wiedersehen(hören) mit dem sehr sympathischen „Artist in Residence“ Frank Dupree zu verstehen.



## LESERBRIEF

Harald und Sibylle Reichardt

### EIN KONZERT DER SUPERLATIVE

Aus Anlass des 30. Jahrestages der Friedlichen Revolution kam es am 7. Oktober im Plauener Theater zu einem ersten gemeinsamen Konzert mit dem Philharmonischen Orchester Plauen-Zwickau und der Band „Apfeltraum“, Neuformation der ehemaligen einflussreichen Rockformation der DDR „Renft“.

Nach dem würdevollen Festakt am Wendedenkmal am Plauener Tunnel, in Anwesenheit hoher Repräsentanten anlässlich der friedlichen Revolution, des Umbruchs in Plauen am 7. Oktober 1989 wie auch der Kerzen-Lichter-Mahnung am Portal der Lutherkirche, zog es uns in großer Erwartung in das Plauener Theater zu dem angekündigten Konzert. Uns erwartete ein vollbesetztes Haus in überraschender Altersvielfalt.

Was wir innerhalb von fast drei Stunden erlebten war überwältigend. In einer gelungenen Harmonie zwischen dem Orchester und der Band, in einer überzeugenden und begeisternden Meisterleistung durch GMD Leo Siberski dirigiert, durch eine tolle, besuchermitreisenden Rock- und Liedervielfalt der Band tobte das Publikum in einer nicht dagewesenen Art.

Dazu möchte von unserer Seite bemerkt werden, dass wir ständige Besucher des Hauses seit weit über 50 Jahre sind und auch die unterschiedlichsten Vorstellungen und Höhepunkte mit einer Vielfalt von Inhalten in hoher Qualität wie auch Begeisterung

erlebt haben. Wir erinnern als Beispiel an das 1. Sinfoniekonzert 2019/20 mit Frank Dupree, zu dem Herr Reichel, Vorsitzender des Theaterfördervereins, das noch nie dagewesene, ebenfalls mitreisende Konzert in den Tageszeitungen schilderte und beurteilte (siehe auch vorhergehenden Artikel).

Nichtabreißender Beifall in diesem Jubiläumskonzert über etliche Minuten, mit Gesang und summenden Melodien, brachten die Musiker zu etlichen Zugaben. Es war für alle, so meinen wir, ein gelungener und begeisternder Abend, der würdevoll den bewussten Tag, in Rückblick auf das mit Freuden und Glücksgefühl vor 30 Jahren eingeleitete Freiheitsereignis, abschloss.

Wir hoffen sehr, dass das Theater Plauen-Zwickau, insbesondere GMD Leo Siberski, die mitreisende Begeisterung weiter beflügeln, wir diese Rockformation „Apfeltraum“ wie auch anderer Gruppen in unserem tollen Theater weiter begrüßen können, und sie mit dem hervorragenden Philharmonischen Orchester gemeinsam unserer Plauener Bevölkerung und dem Publikum nahe bringen. Sie inspirieren die Musikliebhaber aber auch andere Teile der Bevölkerung für die so schönen Dinge des Lebens, eben eines kulturellen Lebensstiles.

# ANKERPUNKT UND SCHÖPFUNGSST

## EINE REISE ZU DEN THEATER

Kommt die offizielle „Berliner Erklärung“ des Bühnenvereins im unmissverständlich eindeutigen Gestus daher („In diesem Land wurde...“), liest sich die mit ähnlicher Intention veröffentlichte „**Thüringer Erklärung**“ anders. Verfasst von den Bühnenhäusern... So wird statt vor „rechtem Populismus“ vor „rechtsextremen Bewegungen“ gewarnt. Nachzulesen in einem ausführlicher... Diesem Artikel folgen wir in unserer Betrachtung und werfen einen Blick auf **acht**

### Nationaltheater Weimar

**Hasko Weber**, 2013 als „einer von uns“ aus Stuttgart kommend in Weimar empfangen, fungiert als Intendant am Weimarer Haus immerhin in der Nachfolge **Goethes**. Dem aktuellen Spielzeitheft hat er, die **Kohlschen** „blühenden Landschaften“ ironisch paraphrasierend, eine Tüte mit Blumensamen aufkleben lassen. Die Forderung, Theater für alle zugänglich zu machen, interpretiert er so, dass man die Bedürfnisse des Publikums nach Verständlichkeit und Kanon „respektieren“ müsse. Der „Urfaust“ feierte unlängst in Weimar Premiere, neunhundert Zuschauer, die Premierenfeier „eher mau besucht“, wie **Simon Strauß** von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* konstatiert.



Doch auch vor Weimar machten sparwütige Politiker nicht halt. Jedoch half, wie so oft, konzentrierter Bürgermut, manchmal auch zu ergänzen durch das passende Reimwort (Wut). 2002 sollte Weimar mit dem Theater Erfurt fusionieren. In diesem Aufwasch wären die Sparten Musiktheater und Schauspiel gleich mit abgewickelt worden. Doch der geballte Widerstand war so gewaltig (es kommt halt doch auf die Größe an?), dass der Freistaat Thüringen entschied, das Haus zum Staatstheater zu promovieren und die Mehrheit an den Gesellschafteranteilen zu übernehmen. Glückliches Weimar!

### Das Logentheater Eisenach

Nicht so in Eisenach. Dort gibt es das Haus seit 1879, einst als Logentheater eröffnet (zwei Ränge, modernste Bühnentechnik und hauseigene Theaterkonditorei!). Nach dem Zweiten Welt-

krieg avancierte Eisenach zum Vier-Sparten-Theater. Fünf Jahre (von 1974 bis 1979) agierte **Dieter Roth** dort als Oberspielleiter Schauspiel. Später unvergessener Intendant für zehn wichtige Jahre bis zur Fusion am Stadt- später Vogtlandtheater in Plauen. Wir erfahren in seinen Erinnerungen „**Eine virtuose Lüge**“ über diese Zeit in Eisenach, dass er nachdem der Intendant erkrankte, dessen Amt provisorisch auszuüben hatte, eine Festwoche zum 100-jährigen (siehe oben) organisierte, inklusive eines Theaterballs. Die Aufgaben als Oberspielleiter ohnehin. Als alles geschafft war, raffte ihn ein Schwächeanfall dahin. Drei Tage habe Dieter Roth ununterbrochen geschlafen. Las erwacht und erfreut ein Telegramm, das ihn nach Weimar (Nationaltheater!) rief.

Zurück zur traurigen Eisenacher Wirklichkeit der Gegenwart. Der Reihe nach. 1993 wickelte man („man“ bleibt hier vage, ist es aber nicht...) in Eisenach das Schauspielensemble ab. 1995 trieb man (!) das Haus in eine Fusion mit Rudolstadt, die 2003 wieder gelöst wurde. 2008 musste die Opernsparte dran glauben und 2012 „wurde gefragt, ob man (!) das Haus überhaupt noch brauche“, wie es Strauß (FAZ) formuliert. Wieder formierte sich Widerstand. Das Theaterpublikum etablierte einen „Beschwerdechor“, der zu jeder vollen Stunde (auch nachts) ein Loblied auf das Theater sang. Fleißige Hände strickten einen hundert Meter langen Schal. Damit sollte das Haus gegen den kalten Hauch des Geldes geschützt werden... Der Erfolg: vorerst ruhen die Schließungspläne. Das Haus hat noch zwei Sparten: Ballett und Junges Schauspiel. Geführt wird es von **Andris Plucis**, einem Schweizer Choreografen. Von **330** Mitarbeitern sind **76** geblieben, die ein Haus betreuen, das immerhin **501** Plätze hat.





# TÄTTE STÄDTISCHEN EMPFINDENS

## N IM FREISTAAT THÜRINGEN

schon einmal die Kunst als entartet diffamiert... Millionen Menschen wurden ermordet.“), was mir zum Beispiel durchaus nahesteht, so des Landes, setzt sie sich bewusst von der „Berliner“ ab, ist im Tonfall nachdenklicher und versucht zu differenzieren. n Bericht von **Simon Strauß**, zu finden in der Ausgabe vom **26. Oktober** dieses Jahres der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. **Theater in Thüringen**, einer Region mit der höchsten Theaterdichte Deutschlands.

### Letzter klassizistischer Theaterneubau: Meiningen

Hier sei das Haus immer voll. 150.000 Zuschauer kommen pro Jahr, bei einer Bevölkerung von gerade mal 20.000! Wobei Meiningen als theaterhistorisch international bekannte Theaterstadt („die Meininger“) auch überregionales Publikum anzieht. 1909 gründete der Theaterherzog Georg „zur Freude und Erhebung seines Volkes“ das Haus. Die meisten Zuschauer kommen aus den benachbarten Ländern Bayern und Hessen, um „große Subjekte zu billigen Gagen“ zu sehen, wie es Operndirektorin **Corinna Jarosch** nicht ohne Ironie formuliert. Meiningens Staatstheater wird zu 80 Prozent vom Land finanziert. Ein Freundeskreis, wohl vergleichbar mit unserem Theaterförderverein, bringt es auf gut **siebenhundert** zahlende Mitglieder. In aller Welt. Auch in Meiningen sind, wie Intendant **Ansgar Haag** sagt, die Karten für den jährlichen Theaterball rasch ausverkauft. Für die Mitarbeiter wird seit einiger Zeit westdeutscher Tariflohn gezahlt...



### Von Goethe gebaut: Sommertheater Rudolstadt

Derzeit wird das Theater in Rudolstadt (260 Sitze) grundsanziert. Das Haus fusionierte 1995 mit dem Thüringer Landestheater Eisenach, ist aber seit 2003 als Thüringer Landestheater wieder eigenständig. Seit 2004 werden mit dem Theater Nordhausen Produktionen ausgetauscht. So bringt Nordhausen Musiktheater und Ballett nach Rudolstadt und empfängt von Rudolstadt Schauspielinszenierungen. Rund vierhundert Jahre alt ist die Rudolstädter Orchestertradition. Chefdirigent **Oliver Weder** warnt

vor der allseits grassierenden „Fusionitis“. 42 Prozent des Sieben-Millionen-Etats zahlt das Land, den Rest die Kommune. Es gilt Haustarif. Hier beziffert mit gut dreißig Prozent Gehaltseinbuße. Intendant in Rudolstadt ist seit der Spielzeit 2008/2009 der auch als clownesker Liedermacher (mit **Hans-Eckardt Wenzel**) und Schriftsteller bekannte **Steffen Mensching**. Er hält das Theater für „keine Therapieanstalt“, anders gesagt: gesellschaftliches Bewusstsein lasse sich eher nicht von Kunst beeinflussen.



Auf seinem Spielplan steht derzeit **Hauptmanns** „Vor Sonnenaufgang“. Eine Revue erinnert an dreißig Jahre Mauerfall und – nicht totzukriegen – „Robin Hood“ kämpft gegen alles Unrecht dieser Welt. Das ehemals überregional bekannte Rudolstädter Schauspielensemble besteht heute noch aus sechzehn Schauspielerinnen und Schauspielern.

Bauen lassen hat das Theater am Saaleufer in Rudolstadt Geheimrat Goethe, der in Rudolstadt (das einen Besuch nicht nur wegen der idyllischen, residenzstädtischen Lage, der Heidecksburg und natürlich des Rudolstadt-Festivals am ersten Juliwochenende lohnt) zum ersten Mal mit **Schiller** zusammentraf. Dieser verehrte die in Rudolstadt ansässigen Schwestern **Lengefeld**, hatte eine Ménage à trois durchaus ernsthaft erwogen, bevor er sich dann doch für **Charlotte** entschied.

### Exkurs: Steffen Mensching

Auf die Frage: Wozu Theater jetzt? sagt der 1958 im DDR-Berlin geborene Mensching:  
„Ich reagierte in den vergangenen Jahren stets verhalten optimistisch, wenn vom Theatersterben geunnt

wurde, weil die digitalen Medien eine solche Bedeutung erlangten. Mein Argument war, dass ich nicht glaubte, die Leute würden sich dauerhaft auf ihre Bildschirme einschwören, irgendwann würde die Lust am Analogen als Gegenbewegung wieder zu nehmen, man würde sich in die analoge Gemeinschaft zurücksehnen. Diese Hoffnung habe ich immer noch. Allerdings stelle ich auch fest, dass die Flucht in die Apparate in Verbindung mit den sozialen Auswirkungen des neoliberalen Kapitalismus einen Gesellschaftszustand produziert, in dem Theater, Kunst, Kommunikation überflüssig werden könnten. Der asozialisierende Effekt der digitalen Medien, in denen sich der einzelne als einzelner genügt, wo Empathie verlorengeht und Gemeinsinn verkümmert, bedroht die Künste, die ohne Konsens nicht funktionieren. Barbaren lesen nicht, tanzen nur Kriegstänze und erzählen ihren Kindern keine Legenden vom Leben in Harmonie. Ich bin wohl nicht der einzige, der eine rasante Tendenz von Verrohung, des Verfalls elementarer Umgangsformen und einer grassierenden Verblödung konstatiert. Wobei Unbildung sich durchaus mit hohem Fachwissen verträgt. Theater ist nicht nur gefragt, politische Inhalte aufzugreifen. Entscheidender scheint mir, dass es dies auf eine Art tut, die ungewöhnlich, humorvoll und frisch ist und nach den Grundfragen unserer Existenz fragt. Vielleicht müssen wir wieder ganz unten anfangen und die Leute dazu verführen, ihre Köpfe, ihre Sinne zu benutzen. Zum Beispiel, dass Denken Spaß machen kann.“

(zitiert nach „Der Witz ist die Geheimwaffe der Aufklärung“, Gespräch mit Steffen Mensching. In: *junge Welt*, 26./27. Oktober 2019, Beilage S. 1 bis 2)

## Theater in der Landeshauptstadt



In Erfurt gibt es seit Anfang der Neunzigerjahre kein Theater mehr, sondern seit 2003 eine Oper, die Theater heißt. Mit achthundert Sitzen der größte Theaterkomplex des Freistaates (und deutschlandweit auch jüngste). Der Renner, auch finanziell: die alljährlichen Domstufen-Festspiele mit Oper oder Musical. Die Bühne der Erfurter Oper ist kompatibel mit der in Weimar. Schauspiel des Nationaltheaters kann in Erfurt als Gastspiel stattfinden. Fusionspläne geistern immer wieder durch den kulturpolitischen Raum; scheitern aber auch an der Animosität, die zwischen den beiden Stadtbevölkerungen nicht zu leugnen ist. Hier ist auch ein Wort zur Kulturförderung in Thüringen am Platze. Die FAZ nennt sie „phänomenal“. Pro Kopf gibt das Land Thüringen für Theater und Musik soviel aus, wie Rheinland-Pfalz für die Kultur insgesamt. Damit liegt das Land noch vor Bayern und Baden-Württemberg.

## VOM KINDERGLAUBEN

**Denis Scheck**, bekannt durch „Druckfrisch“, seine erfrischend eindeutige Literatursendung in der ARD, sagt zum Literaturnobelpreis für **Peter Handke**:

„Peter Handke hat sich mit seinen politischen Äußerungen, mit seinem Engagement im Serbien-Krieg vollkommen vergaloppiert. In Schweden ist man aber zur Erkenntnis gelangt, dass man sich politisch total in die Nesseln setzen kann und trotzdem ein künstlerisches Werk von titanischer Größe schaffen. Diese Ambiguität auszuhalten, das lehrt ja gerade die Literatur. Können böse Menschen gute Literatur schreiben? Caravaggio war ein Mörder. Ich möchte trotzdem als Künstler nicht auf ihn verzichten... Was für eine Ansammlung von Lügner, Betrüger, Hochstapler und Hurenböcken sind die Menschen, denen wir die Weltliteratur verdanken. Vom **Kinderglauben**, dass das alles reine Seelen waren, müssen wir uns verabschieden.

Wir müssen den **menschlichen Makel** in der Kunst akzeptieren.“

## Altenburg-Gera



2016 wurden vier Mitarbeiter des Theaters Gera-Altenburg rassistisch beleidigt, die daraufhin ihre Verträge nicht verlängerten. Der Fall machte damals bundesweit Schlagzeilen. Intendant Kay Kuntze, Opernregisseur aus Westberlin, verfügt

über acht Spielstätten, die auf die zwei 35 Kilometer voneinander entfernten Städte Altenburg und Gera verteilt sind. Fusioniert wurde 1995. Seitdem ist in Altenburg das Schauspiel zu Hause (13 Damen und Herren), in Gera residieren Oper, Ballett und Orchester. „Ein paar Narben“ habe die Fusion schon hinterlassen, meint Kuntze, und wer, dem das auch passierte, würde da widersprechen.

### Zum Schluss: Jena



Dem Theater in Jena wird die „bewegteste und vielleicht auch bewegendste Geschichte aller Thüringer Bildungsstätten zugeschrieben. 1872 eröffnet, 1922 von Gropius umgebaut, nach dem Krieg neu entworfen und schließlich bis auf die Hinterbühne abgerissen. Die Bauruine verfiel. Nach der Wende besetzte eine Gruppe Schauspielstudenten das Haus, respektive, was davon noch übrig war. Nachdem die Stadt die Selbstverwaltung zugestand, wurde 1991 die Neueröffnung gefeiert. Regiert wird basisdemokratisch. Die von neun Gesellschaftern gegründete GmbH findet alle fünf bis höchstens sieben Jahre eine neue Kollektivleitung; derzeit ist es das niederländische Theaterkollektiv „Wunderbaum“. In den Saal (160 Sitze) kommt vor allem studentisches Publikum. Studenten haben für zwei Euro Aufschlag auf das Semesterticket freien Eintritt.

### Ein Resümee

Der Beitrag schließt mit folgendem Satz:

*„Ein Theater ist mehr als ein Luxus, den man sich leistet. Es ist Ankerpunkt und Schöpfungsstätte städtischen Empfindens. Wer die Theater schließt und die Orchester zum Schweigen bringt, der schafft das Selbstwertgefühl der Bürgerinnen und Bürger ab. Und bringt damit das ganze Land in Gefahr.“*

## HERRLICHE ZEITEN!

„Das Theater und alles, was dazu gehört, war in jener Zeit, da es keinen Film, kein Radio, kein Auto, keinen Massensport, keine Weekendausflüge gab, Monopol und Gipfel des gesellschaftlichen Lebens. Deshalb versuchten die Zeitungen vor allem durch die Theaterkritik einander zu übertreffen, nicht nur, was die Qualität, sondern auch was die Quantität anlangt.

**Langstreckenmeister der Kritik** war Professor **Alfred Klar**, dessen Rezension über einen neueinstudierten ‚Don Carlos‘ drei Tage lang in Fortsetzungen die Spalten der Zeitung füllte; auf Grund dieses Rekords wurde Professor Klar an die Vossische Zeitung nach Berlin berufen.“

(zitiert nach „Marktplatz der Sensationen“ von **Egon Erwin Kisch**: Vorträge und Theater, S. 67.)

## BLICK AUF DIE SPIELZEIT 2016/2017

Woher stammen die Theaterintendanten? Diese Frage stellt die Wochenzeitung Die Zeit im Zeit-Magazin vom 19. September 2019 (S. 14). Grundlage ist die Theaterstatistik von 2016/2017 des Deutschen Bühnenvereins. Erfasst werden die 30 beliebtesten Theater, die öffentlich gefördert werden und die Höhe der Zuschauerzahlen von **Schauspiel-Inszenierungen** erfasst. Aus dieser Grafik wird deutlich, dass kaum einer dieser Intendanten aus dem Osten Deutschlands kommt. Ausnahmen sind und aus dem Osten überhaupt aufgeführt werden **Enrico Lübbe** (Schauspiel Leipzig), der in Schwerin geboren wurde, **Wilfried Schulz** (Düsseldorfer Schauspielhaus), der aus Falkensee kommt und **Lutz Hillmann**, Chef des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters in Bautzen, der im nahegelegenen Bischofswerda geboren wurde. Das sorbische Theater in Bautzen, das Schauspiel Leipzig und die Sächsischen Staatstheater Dresden (geleitet von **Joachim Klement** aus Düsseldorf) sind überhaupt die einzigen aus dem Osten Deutschlands, die in die Wahl kamen. In Berlin ist die Situation so, dass die drei aufgeführten Häuser alle im Osten Berlins liegen (Volksbühne; Deutsches Theater und Maxim Gorki Theater) und das zwei von Altbundesbürgern geleitet und eins von einer in der Türkei geborenen Intendantin.

Bei den Zuschauerzahlen führt im Übrigen das **Sächsischen Staatstheater!**

# „VON ZITTAU ÜBER WIEN NACH PLAUE“

## IM OKTOBER AM STAMMTISCH: MAXI RATZKOWSKI – OBERSPIELLEITERIN UND LEITENDE DRAMATURGIN FÜR SCHAUSPIEL

„Dramaturgieassistentin für Schauspiel und Puppentheater/Regieassistentin Schauspiel/Souffleuse/Inspizientin“ – so lautete das Aufgabengebiet für Maxi Ratzkowski, als sie mit Beginn der Spielzeit 2013/14 an unser Theater kam. Man könnte ihren Weg hierher auch mit „Von Zittau über Wien nach Plauen“ beschreiben, denn geboren in Zittau mit ersten Theaterkontakten, zum Studium nach Wien und von da nach Plauen.

am Theater Zittau, wo sie auch Roland May kennenlernt. 2008 beginnt sie ihr Studium in Wien, unterbricht es 2010 für eine halbe Spielzeit, um an unserem Theater als Dramaturgieassistentin zu arbeiten und schließt 2013 ihr Studium mit Diplom ab. Das Thema ihrer Diplomarbeit, „Dramaturgie des Wartens“, verlangt geradezu nach nochmaliger Erläuterung, befasst sich doch das Thema unter anderem mit dem Umgang der Menschen

mit dem Zeitbegriff. Pünktlichkeit, wie wir sie kennen, gilt anderswo als Untugend, und wer pünktlich erscheint, ist möglicherweise nicht ausgelastet...

Maxi Ratzkowski erläuterte an Beispielen, wie unterschiedlich anderswo die Menschen mit der Zeit und dem Warten umgehen und wie zum Beispiel das Thema in „Warten auf Godot“ durch Samuel Beckett auch auf die Bühne gebracht wurde.

Ihr Studium hätte sie auch in Berlin oder München absolvieren können, aber Wien bot doch bessere Bedingungen. Also fiel die Wahl auf Wien – eine große Stadt, aber keine Großstadt(!). Weitere Vorzüge: Keine

man auf normale Studentenzahlen.

An unserem Theater ist sie bereits in ihrer zweiten Spielzeit Leitende Dramaturgin für Schauspiel und Puppentheater – letzteres wurde bekanntlich 2016/17 ausgegliedert. Seit ihrem Amtsantritt hat sie 28 Inszenierungen dramaturgisch vorbereitet und betreut, darunter solche Schwergewichte wie „Faust“, „Maria Stuart“, „Nathan“, „Jeder stirbt für sich allein“, „Terror“ und „Hamlet“. Auch in der laufenden Spielzeit ist sie für vier Stücke verantwortlich, so für „Wir sind auch nur ein Volk“. Bei der Wahl des Regisseurs für diese Inszenierung kam es nach ihren Worten darauf an, jemand mit DDR-Erfahrung zu finden; dies gelang mit Jan Jochymski, geboren in Leipzig und als freischaffender Regisseur tätig.

Spartenübergreifend war Maxi Ratzkowski auch für die Parktheaterinszenierungen „Sugar“, „Hair“ und „Love Me Tender“ dramaturgisch verantwortlich; bekanntlich wurden diese Aufführungen vom Schauspiel- und dem Ballettensemble bestritten und auch die nächste Ausgabe der Parktheaterinszenierung wird singende Schauspieler aufbieten.

Den treuen Besuchern der Einführungs- matinees zu Schauspielinszenierungen ist Maxi Ratzkowski längst als wortgewandte Interpretin wesentlicher Inhalte des betreffenden Stücks bekannt; zumeist kann sie auf schriftliche Konzepte verzichten. Sie steht im Stoff und auch über den Dingen – und sie gehört zu den Wenigen, denen man gerne zuhört.

Dramaturgen müssen viel lesen und manchmal wünscht sich Maxi Ratzkowski, es bliebe ihr mehr Zeit, auch mal ein Buch ihrer Wahl lesen zu können, aber Drehbücher, Werke der Klassik und anderes haben Vorrang einschließlich der „Striche“, die zumeist notwendig sind, um ein Stück in vertretbarer Länge auf die Bühne zu bringen.

Dank und Beifall für einen liebenswerten Stammtischgast! – und – „Man sieht sich!“

oder geringe Studiengebühren, wohnen in der Hofburg und kein Numerus clausus; das zieht viele ausländische/deutsche Studenten nach Wien, nicht besonders gerne von den einheimischen Studenten gesehen. Aber nach der ersten Prüfung trennt sich bereits die Spreu vom Weizen und auch ohne Numerus clausus kommt



Foto: © André Leischner

Im Januar 2014 war Maxi Ratzkowski schon einmal zu Gast am Stammtisch und berichtete über ihren Weg an unser Theater – das ist fast 6 Jahre her; deshalb noch einmal ein Blick zurück. Theatererfahrung sammelt sie bereits als Jugendliche in verschiedenen Theaterspielclubs – nach dem Abitur hospitiert sie ein Jahr

## CHARMANT UND HUMORVOLL

### SOPRANISTIN CHRISTINA MARIA HEUEL ZU GAST AM STAMMTISCH DES THEATERFÖRDERVEREINS

„Dies' Bildnis ist bezaubernd schön“ – singt Tamino, als er Paminas Bild sieht – und dann sieht er das Original und ist be- und verzaubert. Das Original aus der „Zauberflöte“, die in diesem Jahr im Parktheater zu sehen war, also diese Pamina in Person von Christina Maria Heuel bezauberte die Besucher des Stammtischs mit ihrer Offenheit, ihrem Charme und der Bereitschaft, aus ihrem jungen, aber doch erlebnis- und ereignisreichen Leben zu berichten.

Im Oktober 2018 kam sie zunächst als Gast an unser Theater; beim Schönebecker Operetten-Sommer 2017 begegnete sie im „Schwarzwaldmädel“ Marcus Sandmann, der von einer zu besetzenden Sopranstelle an unserem Theater berichtete. Ihre Bewerbung hatte Erfolg und so sahen wir sie im „Barbier von Bagdad“, in „L'Orfeo“, im „Opernball“ oder in „Carmina burana“.

Geboren wurde Christina Maria Heuel in einer 900-Seelen-Gemeinde, die zur sauerländischen Stadt Olpe gehört. Schon als Kind hatte sie musikalische Kontakte; ihr Vater war Chorleiter und sie sang bereits mit fünf Jahren ihr erstes Solo. Wie ihre beiden Schwestern – 20 beziehungsweise 16 Jahre älter – machte Christina Maria ihre Liebe zur Musik letztlich zu ihrem Beruf. Vor den Erfolg haben die Götter bekanntlich den Fleiß gesetzt, und so begann sie mit 14 Jahren ein Studium an der Folkwang-Universität Essen, das sie mit Auszeichnung abschloss.

Nicht ganz freiwillig nahm sie acht Jahre Klavierunterricht, worüber sie heute sehr glücklich ist, hilft diese Fähigkeit doch enorm beim Studium ihrer Partien. Mit großem Fleiß erarbeitet sie ihre Rollen und nutzt jede Gelegenheit, sich in Bücher oder Partituren zu vertiefen – da schleppt sie auch mal einen Rucksack voller Studienmaterial mit sich herum. Nicht zuletzt hat sie es mit Fleiß geschafft, ihre Sprachkenntnisse zu erweitern und so gehören englisch, spanisch, italienisch und französisch zu ihrem Sprachschatz – beeindruckend!

Nach dem Studium folgte eine Zeit frei-

beruflicher Tätigkeit, die für sie schwierig, zugleich aber auch wichtig war, konnte sie doch in den unterschiedlichsten Rollen und an den verschiedensten Theatern und Spielstätten ihr Können unter Beweis stellen und dafür sorgen, dass sie in der Branche bekannt wurde. Sie gab Gesangsunterricht für Schüler von acht bis 75 Jahren und nutzte viele Gelegenheiten, um auf den Brettern, die die Welt bedeuten, Fuß zu fassen. Sie erarbeitete sich zahlreiche Partien und stand in „Martha“, in der „Zauberflöte“, im „Vogelhändler“ und in „Hänsel und Gretel“ auf der Bühne. Konzertreisen führten sie nach Kanada und in die USA. Ein tolles Angebot erreichte sie mehr oder weniger zufällig – „Gretel“ in Humperdincks bekannter Oper in Curitiba/Brasilien, einer Zwei-Millionen-Stadt mit einem Opernhaus für 2400 Zuschauer; in zwei Vorstellungen erlebten also fast 5000 Besucher diese deutsche Oper mit portugiesischen Übersetzungsbeziehungsweise Untertiteln. Engelbert Humperdinck gehört zu ihren Lieblingskomponisten, auch weil sie 2013 den „Engelbert-Humperdinck-Sonderpreis“ gewann. Sie erhielt zwei Exzellenzstipendien der Folkwang-Universität und ist Stipendiatin der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth.

Jetzt freut sie sich auf die musikalischen Aufgaben, die sie an unserem Theater erwarten. Am 2. November gibt es die Premiere des „Don Giovanni“ – Christina Maria Heuel ist als „Zerline“ zu erleben und man darf sich schon auf ihr Duett mit



Foto: © André Leischner

Sebastian Seitz freuen (siehe unseren Beitrag ab Seite 4). Gespannt darf man auf den Liederabend am 3. Januar 2020 sein, den sie gemeinsam mit André Gass unter dem Motto „Lehn' Deine Wang' an meine Wang'“ gestalten wird. Sie wird in der IX. Sinfonie zu hören (und zu sehen) sein, im „Messias“, in „Das Lächeln einer Sommernacht“, in der „Lustigen Witwe“ und später in „Hoffmanns Erzählungen“. Dazu kommen noch weitere Produktionen, die zum Teil zuerst in Zwickau auf die Bühne kommen.

Christina Maria Heuel ist in unserer Region angekommen; sie ist glücklich über die vielen Aufgaben, mit denen sie an unserem Theater ihr Können unter Beweis stellen darf und sie fühlt sich wohl im Ensemble des Musiktheaters. Zwickau ist ihr fast wie eine zweite Heimat geworden – eine hübsche Wohnung am Schwanenteich trägt dazu bei, dass sie glücklich ist. Herzlicher Dank für den Stammtischbesuch an eine liebenswerte Künstlerin!

# REFERENZ AN ZWEI EDLE SPENDER

## ERINNERUNG AN EDITH UND HANS LÖWEL

Neben einem Platz zwischen Neundorfer Straße und Marienstraße, der nach Hans Löwel benannt wurde, finden wir in Plauen im Vogtlandtheater ein Foyer, das – aus gutem Grund – seinen Namen trägt. Seit Mitte Oktober ist es dort ein Stück ansehnlicher geworden.

Wer im Plauener Theater den Weg nach ganz oben findet, landet am Ende im zweiten Rang und seinem Foyer, das nach Hans Löwel benannt wurde. Auf der einen Seite des Foyers, im Seitengang, blickt ein gütiger, älterer Herr aus einem Rahmen: Hans Löwel, fotografiert im Alter von etwas mehr als 70 Jahren. Weitere Tafeln informieren über die Löwel-Stiftung und ihre Aktivitäten zugunsten des Plauener Theaters. Auf der anderen Seite ist der Wolkenapparat postiert. Eine theaterhistorische Rarität, mit der einst faszinierende Bühneneffekte erzielt wurden, und das von kundigen Theaterleuten (und mit finanzieller Unterstützung des Plauener Theaterfördervereins) gerettet und seit einigen Jahren einer staunenden Nachwelt präsentiert werden kann. Dazwischen befindet sich ein größerer Raum, der auf der einen Seite durch eine Wand, auf der gegenüberliegenden Seite durch einen der Eingänge zum zweiten Rang und zwei große Spiegel bestimmt wird. Das alles wurde vor einigen Jahren von Roland May, dem Generalintendanten, zum Löwel-Foyer erklärt. Damit dem Mäzen und edlen Spender Hans Löwel die Referenz erweisend.

In Kurzfassung etwas zu dieser bemerkenswerten Persönlichkeit. Geboren 1920 in einem nicht mehr vorhandenen Haus an der Gottschaldstraße in Plauen, besuchte Hans Löwel in seiner Heimatstadt die Schule, wurde Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg und kehrte unversehrt zurück. In der harten Nachkriegszeit lernte er Edith Müller, eine junge Soubrette am Plauener Theater, kennen und lieben; sie wurde seine Frau. Gemeinsam gingen sie in den Westen, bauten sich – sehr erfolgreich – in Bamberg eine Existenz als Großhändler für Textilien auf. Hans Löwel fungierte, unter anderem, als Generalvertreter für textile Produkte aus Plauen. Anfang der Neunzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts spendete Hans Löwel seiner Heimatstadt 100.000 Mark; davon wurde

die Vater-und-Sohn-Plastik bezahlt, die ihren Platz inzwischen vor dem Ohser-Haus an der Nobelstraße gefunden hat. Wenig später stattete er den Plauener Theaterförderverein mit 500 000 Mark aus, um damit das Plauener Theater zu unterstützen. Als Hans Löwel dann, kurz vor seinem Tod im April 1996 eine nach ihm benannte Stiftung initiierte, partizipierte der Plauener Theaterförderverein 15 Jahre lang von 12,5 Prozent des Stiftungsvermögens. 2010 etablierte der Verein eine vereinseigene Stiftung, die Hans und Edith Löwel Stiftung – Vogtland-Theater Plauen, um auch künftig das Theater in Plauen tatkräftig unterstützen zu können. Das Löwel-Foyer präsentiert sich seit

dieser Woche mit neuen Stühlen und dazu passenden Tischdecken. Blickfang ist eine rund fünf Meter lange und fast zwei Meter hohe Fotowand. Auf ihr sind eine Fülle historischer Aufnahmen des Plauener Stadttheaters zu sehen, das 1898 feierlich eingeweiht wurde. Das Foyer soll, so Roland May, in verschiedener Weise genutzt werden; so auch als zusätzliche Spielstätte. Von Friedrich Reichel, dem Vorsitzenden des Theaterfördervereins, war zu erfahren, dass von Verein und Stiftung 4.000 Euro bereitgestellt wurden, um die Bar der Kleinen Bühne und die weitere Ausgestaltung des Löwel-Foyers zu finanzieren. An der Gestaltung des Foyers war Ausstatterin Thurid Goertz beteiligt.



Freuen sich über ein gelungenes Löwel-Foyer im Plauener Vogtlandtheater: (vorn von links) Fördervereins-Ehrenpräsident Eberhard Eisel und Generalintendant Roland May; (hinten stehend von links) Fördervereinsvorsitzender Friedrich Reichel, die Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit Carolin Eschenbrenner, Ausstatterin Thurid Goertz und Dr. Lutz Behrens, Vorsitzender der Hans und Edith Löwel Stiftung – Vogtland-Theater Plauen. (Foto: Theater Plauen)

# „IN PLAUEN WURDEN WIR SEHR GUT AUFGENOMMEN“

## ZUM 200. GEBURTSTAG VON CLARA SCHUMANN, GEBORENE WIECK



Clara Wieck 1840, kurz vor ihrer Heirat, aquarellierte Zeichnung von Johann Heinrich Schramm

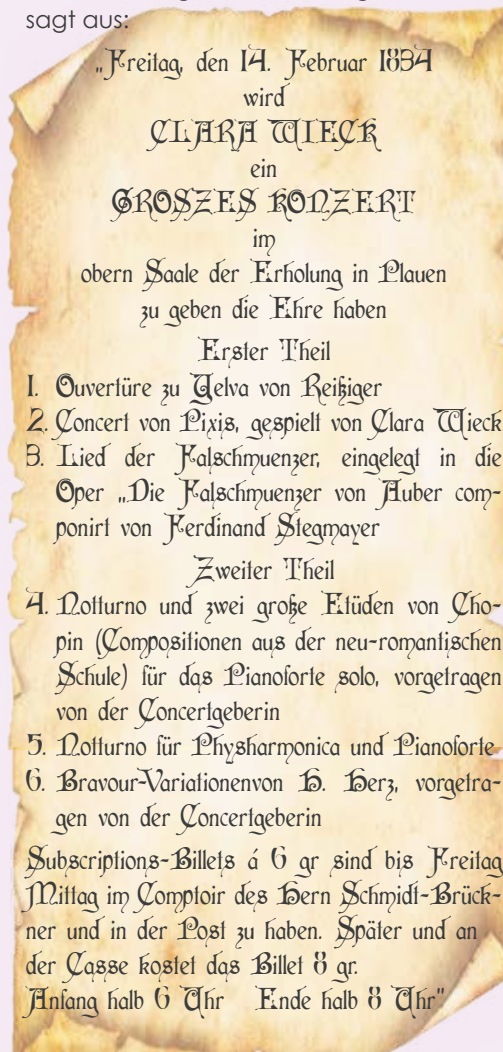
Der Geburtstag **Clara Wiecks**, die wir als Ehefrau **Robert Schumanns** kennen und die am 13. September 1819 in Leipzig geboren wurde, konnte zu seiner 200. Wiederkehr auch in Plauen würdig begangen werden. Federführend dafür war das Vogtlandmuseum, das auch in Zusammenarbeit mit Zwickau, unter anderem die Clara-Wieck-Tage anbot. Mit der Enthüllung einer Tafel an der Johanniskirche als Auftakt, mehreren Konzerten und einem Kolloquium als wissenschaftlichem Beitrag. Immer dabei **Dr. Albin Buchholz**.



Hammerklavier – auf dem einst Clara Wieck gespielt haben soll

Der Plauener Musikwissenschaftler ist auch Verfasser eines Aufsatzes mit dem Titel „**Clara Wieck in Plauen**“, der die Grundlage der folgenden Ausführungen bildet.

Am 16. Januar 1834 wird im *Vogtländischen Anzeiger und Tageblatt* Claras, der „berühmten Pianoforte-Virtuosin“, erstes Konzert für den 14. Februar 1834 in der Gesellschaft „Erholung“ angekündigt. Der erhalten gebliebene Programmzettel sagt aus:



„Freitag, den 14. Februar 1834  
wird  
**CLARA WIECK**  
ein  
**GROSSES KONZERT**  
im  
obern Saale der Erholung in Plauen  
zu geben die Ehre haben

### Erster Theil

1. Ouvertüre zu *Telva* von Reiziger
2. Concert von Pixis, gespielt von Clara Wieck
3. Lied der Falschmuenzer, eingelegt in die Oper „Die Falschmuenzer von Auber componirt von Ferdinand Stegmayer

### Zweiter Theil

4. Notturmo und zwei große Klüden von Chopin (Compositionen aus der neu-romanischen Schule) für das Pianoforte solo, vorgetragen von der Concertgeberin
5. Notturmo für Physsharmonica und Pianoforte
6. Bravour-Variationen von H. Herz, vorgetragen von der Concertgeberin

Subscriptions-Billets á 6 gr sind bis Freitag Mittag im Comptoir des Herrn Schmidt-Brückner und in der Post zu haben. Später und an der Casse kostet das Billet 8 gr.  
Anfang halb 6 Uhr Ende halb 8 Uhr“

Clara Wieck schreibt in ihr Tagebuch: „In Plauen wurden wir sehr gut aufgenommen. ... Der Saal fasste aber nur 500 Menschen, so daß 200 Menschen keine Billets bekommen konnten, was freilich in Plauen noch nicht dagewesen war. Der Anfang des Konzerts war halb 6 Uhr, doch kamen die Menschen schon um 3 Uhr,



und hatten die Stühle binnen 5 Minuten in Beschlag genommen, und wollten auch gleich zum 2ten Concert dableiben. ...“ Ein zweites Konzert, das Clara für den 18. Februar 1834 in Plauen vorgesehen hatte, musste abgesagt werden. Eine Verletzung an der linken Hand (Abreißen eines Neidnagels) machte öffentliches Klavierspiel unmöglich. Friedrich Wieck vertröstete das Publikum auf Ostern.

Am 3. April 1834 konnte dann das zweite Konzert Clara Wiecks wiederum in der Erholung gegeben werden. Gespielt wurden „das Glöckchenrondo von Pixis und die großen Variationen von Chopin“, wie es 29. März im *Vogtländischen Anzeiger* angekündigt worden war.

Am 28. November 1835 erschien im *Vogtländischen Anzeiger* diese Konzertanzeige: „Die berühmte Clavier-Virtuosin Demoiselle Clara Wieck aus Leipzig wird auf einer Kunstreise durchs Vaterland den 1. Dezember a.c. Abends um 7 Uhr, sich auch zu Plauen im oberen Saale hören lassen, zu welchem Kunstgenusse Unterzeichneter alle Freunde der Tonkunst wiederum pflichtschuldigt einladet. Eintrittskarten je 8 Groschen sind zu haben bei Herrn Schmidt-Brückner und bei Kantor Fincke.“ Am 2. Dezember 1835 reiste die Künstlerin wieder ab, ohne in Plauen jemals wieder zu gastieren. L. B.



# Goldene Weihnachten

Suchen Sie das besondere Geschenk?



Jetzt  
Termin  
vereinbaren:  
03741 - 269-2101

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

**GOLD** lounge

Wir machen den Weg frei.



Volksbank Vogtland eG | Jöbñitzer Str. 5 | 08523 Plauen  
Ansprechpartner: Corina Sammler | Tel.: 03741 - 269-2101  
E-Mail: [poststelle@volksbank-vogtland.de](mailto:poststelle@volksbank-vogtland.de) | [www.volksbank-vogtland.de](http://www.volksbank-vogtland.de)

**Volksbank  
Vogtland eG**

